

### Anmerkungen zur Rezension

von Joachim Zeune über:

**Fr.-W. Krahe „Burgen des Deutschen Mittelalters – Grundrißlexikon“ in: Burgen und Schlösser 1995/I, S. 77 f.**

Die Entgegnung eines Autors zu einer Rezension seines Buches ist unüblich. Daher bin ich der Deutschen Burgenvereinigung besonders dankbar, daß sie mir diese Möglichkeit einräumt, denn ich halte die Kritik an meinem Buch für extrem ungerecht, wie ich an einigen wesentlichen Punkten in aller Kürze beweisen möchte.

Wer das aus gutem Grund ausführliche Vorwort meines Buches aufmerksam liest und wer meine bewußt vereinfachenden Skizzen im Textteil des Buches betrachtet, kann mühelos erkennen, daß sich das Buch nicht an ausgewiesene Burgenforscher, sondern an interessierte Laien wendet. Die vielen journalistischen Überschriften im Text unterstreichen dies. Zeune mißt mein Buch jedoch an den Kriterien des detailorientierten, tiefeschürfenden Burgenforschers und legt damit einen Maßstab an, der meinem Buch nicht gerecht wird. Versprechungen im Klappentext und in der Verlagsankündigung, die mit mir nicht abgesprochen waren, mögen ihn irritiert haben.

Ich habe im Vorwort ausführlich über die Schwierigkeiten beim Sammeln des Materials berichtet, wie u. a.: sehr alte Publikationen, divergierende Angaben über Dimensionen, widersprüchliche Datierungen, wiederholte Veränderungen von Grenzen aller Art usw., die natürlich alle Fehlerquellen sein können. Datierungen waren und bleiben umstritten, und die neuesten Publikationen müssen in dieser Hinsicht nicht notwendigerweise der Weisheit letzter Schluß sein.

Ich habe den kleinen Maßstab der Grundrisse bewußt in Kauf genommen, auch die mit der Umzeichnung verbundene zwangsläufige Vereinfachung, weil jede größere Dimension eine Publikation von vornherein verhindert hätte. Der gewiß wünschenswerte Maßstab 1 : 1000 hätte statt eines einzigen Bandes fünf Bände gleichen Umfangs notwendig gemacht, wäre also überhaupt nicht finanzierbar gewesen. Natürlich können Grundrisse in einem so kleinen Maßstab keine Aufschlüsselung nach Baualter bieten, die Zeune bei mir vermißt. Nahezu alle umfassenden Burgenbücher verzichten selbst bei größeren Grundrissen auf eine derartige Aufschlüsselung, die nach meiner Erkenntnis gegenwärtig bestenfalls bei einem Drittel aller Beispiele möglich wäre.

Mein Literaturverzeichnis ist Zeune nicht umfangreich genug. Immerhin enthält es rund 160 Angaben, die zusammen ca. 550 Bände ausmachen. Ich finde, das ist für den von mir angesprochenen interessierten Laien wahrlich genug. Im Lexikonteil sind darüber hinaus etwa hundert Monographien und siebzig Periodika zitiert. Vielleicht war es ein Versäumnis, daß ich Einzelbeiträge aus Sammelwerken, z. B. die zwanzig Autoren des zweibändigen Werkes „Burgen der Salierzeit“ und damit auch Zeunes Beitrag nicht einzeln aufgeführt habe.

Die Kenntnis von Burgenbüchern ist für jeden Autor zwangsläufig endlich, kann also nie die Gesamtheit aller Publikationen umfassen. Dies gilt auch für Neuerscheinungen, von denen man oft erst nach Jahren und durch Zufall erfährt. Die Mitteilungsblätter der Burgenvereinigungen

behandeln oft nur solche Bücher, die ihnen zur Besprechung von den Verlagen zugesandt werden. Zeunes Vorwurf, ich hätte nicht sämtliche Bücher von 1992 zur Kenntnis genommen, obwohl ich dieses Jahr quasi als Redaktionsschluß angegeben habe, geht an der Realität vorbei.

Zeune wirft mir eine „wirre Kapitelfolge“ vor. Mein Textteil enthält jedoch keine Kapitel, sondern auf vierzig Druckseiten achtzehn Zwischenüberschriften als orientierende Untergliederung. Wenn man bereit ist, für eine Einführung in die Burgenkunde kurze, holzschnittartige Darstellungen zu akzeptieren, ist der Text durchaus nicht wirr. Daß ich in diesen komprimierten Textteil auch noch die Erkenntnisse meiner gebäudekundlichen Untersuchungen eingebaut habe, mag der Grund dafür sein, daß Zeune sie nicht als solche erkannt hat. Diese Aussagen über erkennbare Grundrißformen, Lage im Gelände, Lage der Burgtore, Lage der Haupttürme, Formen der Bergfriede, Formen der Schildmauern usw. sind erkennbar vorhanden. Ich habe eine Fülle an Burgenliteratur gelesen – quasi von Antonow bis Zeune – aber nirgendwo konnte ich derart komprimierte und dabei jedem verständliche Aussagen finden.

Auch Zeune kommt um die Erkenntnis nicht herum, daß die allermeisten Burgen auf einer Planungsidee basieren, an der Veränderungen über lange Zeiträume wenig ändern, wie man an vielen Kernburgen erkennen kann. Auf diese Kernburgen beziehen sich meine nach Zeunes Ansicht „abstrusen“ Aussagen. Der Vorwurf Zeunes, „Piper und vor allem Ebhardt darf man heute nicht mehr unkritisch verwenden“, ist angesichts meines Textes unverständlich, denn ich habe lediglich auf die Diskrepanzen dieser zweifellos verdienten Burgenforscher hingewiesen, die nach meiner Ansicht auch in einer kurzgefaßten Burgenkunde erwähnt werden müssen. Daß Ebhardts Vorstellungen über die Wiederherstellung von Burgen heute nicht mehr akzeptiert werden, aber dennoch zu zeittypischen und reizvollen Lösungen geführt haben, wird man wohl akzeptieren müssen.

Ich mache mir keine Illusion im Hinblick auf die Wirkung dieser Anmerkungen über das nach meinem Empfinden ungerechte und unfaire Verdikt meines Buches. Den Nutzen meines Buches kann man ebenso bestreiten, wie man den Nutzen von Tillmanns Burgenlexikon bestreiten kann, das ich jedoch noch heute für ein bedeutendes Werk halte.

*Friedrich-Wilhelm Krahe*

*Christa Meiborg/Ulrich Reuling/Elmar Brohl*

### **Burg Weißenstein bei Marburg-Wehrda**

*Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur, Bd. 49, Marburg:Rathaus-Verlag 1994, 62 Seiten, broschiert, ISBN 3-923820-49-6*

Wenn man der Sage glauben schenkt, die in den vergangenen Jahrhunderten im Volk weiterlebte, wurde der Burgherr – der tyrannische und autoritäre Ritter Kuno – während eines Schwertertanzes, den die Bauern des Ortes aufführten, ermordet. Seine Burg soll anschließend in Flammen aufgegangen sein. Die Rede ist von Burg Weißenstein bei Marburg-Wehrda (Kreis Marburg-Biedenkopf), die zu den weniger bekannten mittelalterlichen Wehranlagen des althessischen Raumes gehört. Dabei wird ihr in der historischen Überlieferung keine geringe Bedeutung zugesprochen.

Gehört der Weißenstein neben der Hollende, dem Blankenstein und Schloß Reichenbach doch zu jenen vier namentlich genannten Burgen des Hessenlandes, mit deren Eroberung beziehungsweise Zerstörung Herzogin Sophie von Brabant um 1248 ihren Machtanspruch auf das hessische Erbe des thüringischen Landgrafenhauses gegenüber einheimischen Gewalten dokumentiert habe. Allerdings ist dieses in der „Landeschronik“ Wigand Gerstenbergers überlieferte Zeugnis, worauf Christa Meiborg in der Einleitung ihres wissenschaftlichen Ausgrabungsberichtes hinweist, auch die einzige Nachricht von der Existenz der Burg Weißenstein, und diese Nachricht gilt nicht einmal als zweifelsfrei.

Aufgrund einer dringend notwendigen Restaurierung der Mauerreste als Folge einer fortschreitenden Zerstörung der Ruine erfolgten 1985, 1987 und 1988 im Auftrag der Stadt Marburg mehrere archäologische Ausgrabungen durch das hessische Landesamt für Denkmalpflege. Zum Abschluß der Ausgrabungen und der umfangreichen Restaurierungsarbeiten erschien als Band 49 in der Reihe der „Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur“ ein schmales Bändchen, das drei lesenswerte Beiträge zur Burg Weißenstein in sich vereint.

Zunächst gibt Christa Meiborg einen fundierten Bericht über die genannten Grabungen (S. 5–34), wobei sie die Funde und Ergebnisse – getrennt nach Bauphasen und Gebäuden – vorstellt. Aufgrund der bisherigen Untersuchungen lassen sich nach Angaben der Autorin drei verschiedene Bauphasen unterscheiden. In die Phase I (8./9. Jahrhundert) gehört ein kleines viereckiges Steingebäude, welches durch einen Brand zerstört wurde. In Phase II (wahrscheinlich 10. Jahrhundert) bestand die Burg aus einem rechteckigen Wohnturm mit einer Schutzmauer. In der Phase III (10./11. Jahrhundert) wurden der Turm schließlich zu einem fünfeckigen Bergfried ausgebaut, die ältere Schutzmauer abgerissen, am Osthang ein zweiräumiges Wohngebäude errichtet und die gesamte Anlage mit einer polygonalen Schutzmauer umgeben.

Ulrich Reuling hat in seinem interessanten Beitrag die Burg Weißenstein, deren Turm der dritten Phase als einer der bisher ältesten bekannten fünfeckigen Bergfriede des deutschen Raumes gilt, in landesgeschichtlicher Sicht beleuchtet (S. 35–48). Da die schriftlichen Überlieferungen über die Burg Weißenstein gänzlich unzureichend sind, hat der Autor, um überhaupt Aussagen treffen zu können, den Blick auf das historische Umfeld gerichtet und nach Anhaltspunkten gesucht, die gewisse Rückschlüsse auf die Geschichte dieser Anlage erlauben. Seine Ausführungen versuchen dabei Antworten auf die folgenden, bislang weitgehend ungeklärten Fragen zu geben: Auf wessen Initiative hin und zu welchen Zwecken wurde der Weißenstein errichtet, wer saß auf dieser Burg im Laufe ihrer doch mehrhundertjährigen Geschichte, welche Rolle spielte sie im territorialgeschichtlichen Kräftespiel des oberhessischen Raumes und schließlich, was führte zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Umständen zu ihrer Zerstörung und Aufgabe?

Im dritten Beitrag (S. 49–62), der sich von den beiden ersten wesentlich unterscheidet und keinen wissenschaftlichen Anspruch erhebt, berichtet Elmar Brohl über die im Rahmen der Ausgrabungen und Restaurierungsmaßnahmen auf dem Weißenstein in den Jahren 1985 bis 1994 erfolgten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM). Da die durchgeführten Maßnahmen beachtlich waren, ließ es sich der Präsident

der Bundesanstalt für Arbeit, Bernhard Jagoda, nicht nehmen, das erfolgreiche Projekt im Rahmen einer Festveranstaltung persönlich als Musterbeispiel für das gelungene Zusammenwirken von Arbeitsamt und einer Kommune der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Ausführungen von Elmar Brohl dürften vor allem für andere Städte und Gemeinden, die sich um ABM-Maßnahmen bemühen, von besonderem Interesse sein.

Wer sich über die Burg Weißenstein informieren möchte, dem steht mit der vorliegenden Veröffentlichung, die durch zahlreiche Schwarzweißabbildungen und Dokumente ergänzt wird, eine zuverlässige Informationsquelle auf aktuellem Forschungsstand zur Verfügung. Bleibt nur noch anzumerken, daß die Beiträge von Christa Meiborg und Ulrich Reuling erstmals im Hessischen Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 39 (Marburg 1989) erschienen sind.

Hubert Kolling

Gerd Strickhausen

### Die Boyneburg bei Eschwege

*Untersuchungen zur Baugeschichte einer staufischen Reichsburg (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 86). Darmstadt/Marburg: Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen 1993, 99 Seiten, 67 Abbildungen, 6 Pläne.*

Die Anfang des 12. Jahrhunderts erstmals erwähnte, 10 km südlich von Eschwege gelegene Boyneburg gehört als Reichsburg der Stauferzeit ihrer historischen Bedeutung nach zu den wichtigsten Burgen Mitteleuropas. Auch für die Geschichte Hessens ist sie von großer Wichtigkeit: Durch die Verleihung der Boyneburg (und der Stadt Eschwege) an Landgraf Heinrich im Jahre 1292 und die damit verbundene Erhebung zum Reichsfürsten wurde die Landgrafschaft Hessen als Territorium rechtlich begründet. Dessen ungeachtet ist die Boyneburg – im Dreißigjährigen Krieg zerstört und im 19. Jahrhundert zum Steinbruch degradiert – vermutlich wegen ihres ruinösen Zustands von der kunsthistorischen Forschung bisher wenig beachtet worden.

Bei der nun vorliegenden bauhistorischen Monographie handelt es sich um eine für die Drucklegung leicht überarbeitete Marburger kunsthistorische Magisterarbeit, die als Ziel die Dokumentation des erhaltenen Baubestands sowie die Rekonstruktion und Datierung der einzelnen Bauphasen und Bauten formuliert.

Nach bemerkenswert präzisen Ausführungen zum Stand der Forschung zur Boyneburg und verdienstvollen Bemerkungen zur Burgenforschung allgemein – Thomas Billers „Adelsburg“ war zum Zeitpunkt der Manuskripterstellung noch nicht verfügbar – folgt ein knapper Überblick über die Geschichte der Boyneburg, in dem der Autor – bis zum Jahre 1292 auf Forschungen Karl Heinmeyers gestützt – eine souveräne Kenntnis von Quellenmaterial und Literatur demonstriert. Einem äußerst knapp gefaßten Abschnitt über den Namen der Boyneburg, der als eigenständiges Kapitel wenig tragfähig erscheint, schließen sich Ausführungen zur Lage, der geologischen Situation und zum Bezug der Boyneburg zu Nachbarsiedlungen an.